

«Als Kind war mir der Wald zu dreckig»

Elena Hohl aus Dietikon ist seit neun Jahren im Cevi. Sie schwärmt von langen Nächten am Lagerfeuer, Freundschaften fürs Leben und Wochen ohne Handy.

Carillon: Braucht es den Cevi heute noch?

Elena Hohl: Auf jeden Fall – es ist einzigartig, zusammen zu zelten, sich bis in die Nacht hinein Geschichten zu erzählen und um das Feuer zu hocken.

Was bringt Ihnen der Cevi?

Ich bin einfach gern mit Menschen zusammen. Im Cevi kann ich mir Freundschaften fürs Leben aufbauen, die Leute sind sehr offen. Ausserdem möchte ich später einmal Lehrerin werden, da kann ich schon mal lernen, wie ich mit Kindern umgehe.

Muss man gläubig sein für den Cevi – wie gross ist das «C»?

Das spielt überhaupt keine Rolle! Okay, wir singen religiöse Lieder und an der Waldweihnacht kommt eine Pfarrerin, aber das ist schon alles

Haben Sie im Cevi etwas gelernt, mit dem Sie andere verblüffen konnten?

Ich wurde selber verblüfft: Mit einer Karte und einem Kompass lernten wir, uns zu orientieren. Das faszinierte mich.

Das häufigste Vorurteil?

Eine meiner Kolleginnen sagt, der Cevi sei für «Bünzlis». Das stimmt aber nicht. Wir sind kein «Schweizer-Club». Jeder kann zu uns kommen.

Ihr bestes Erlebnis?

Meine Taufe – das vergesse ich nie: Mitten in der Nacht wurden wir aufgeweckt und über eine holprige Strasse gefahren. Irgendwo mussten wir allein durch ein Feld gehen. Mit einer Fackel. Wir fürchteten uns sehr. Nach der Taufe wurden wir an einen Baum gefesselt und mussten eine Mischung aus Mayonnaise, Ketchup und Cornflakes trinken. Grauenhaft!

Was ist das Besondere an den Cevi-Lagern?

Man lernt einander sehr gut kennen, wenn man 24/7 zusammen ist – positiv und negativ. In einem Lager muss ich auch mit Leuten auskommen, für die ich mich nicht unbedingt interessieren würde. Aber das Positive überwiegt. Eindeutig. Ausserdem wird mir jeweils bewusst, wie gemütlich es Zuhause ist, mit Strom und fliessendem Wasser. Und: das Handy brauche ich die ganze Woche nicht, weil immer Menschen um mich herum sind.

Erinnerungen an Ihre Anfangszeit beim Cevi?

Als kleines Mädchen hatte ich auch mal Heimweh in einem Lager. Aber es ist immer etwas los und dann vergisst man das schnell. Den Eltern fällt es übrigens auch nicht immer leicht, sich eine Woche von ihrem Kind zu trennen – die «Fröschli» sind ja im Kindergartenalter. Seit ich mit 14 Jahren Leiterin wurde, sehe ich mich als Vorbild für die Kleinen, so, wie es meine Leiterinnen damals auch für mich waren. Ich liebte es, mit älteren Mädchen zusammen zu sein. Es gibt so viele gute Erinnerungen, wir haben sehr viel miteinander erlebt. Der Cevi ist für mich eine Schule fürs Leben. Aber meine Kollegin will trotzdem nicht mitkommen (lacht).

Zur Person

Elena Hohl (18) ist seit 2010 im Cevi und Leiterin einer Gruppe von sechs Mädchen seit 2015. Sie lebt in Dietikon, ist Gymnasiastin an der Kantonsschule Limmattal und möchte später selber Gymi-Lehrerin werden. Ihr Vater stammt aus Ankara und ihre Mutter aus Hawaii.